

«Projekt Chroobach verdient eine Chance»

Die Gemeinde Hemishofen will keine Windräder auf ihrem Hausberg. Jetzt kommt es zur Aussprache mit dem Kanton. Baudirektor Reto Dubach sagt, es sollten keine voreiligen Entscheide gefällt werden. Am Planungsprozess solle man festhalten.

VON **MARK LIEBENBERG**

Herr Dubach, der Gemeinderat und die Gemeindeversammlung von Hemishofen wollen sich vom Windenergieprojekt auf dem Chroobach verabschieden. Was bedeutet diese Haltung der Standortgemeinde für das Projekt?

Reto Dubach: Die durchgeführte Konsultativabstimmung gibt ein Stimmungsbild der an der Gemeindeversammlung anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wieder. Natürlich ist dieses Stimmungsbild kein Aufsteller für die Projektleitung, aber ein klarer Fingerzeig, dass Ängste vorhanden sind.

Wie geht die Projektleitung mit diesem Fingerzeig jetzt um?

Dubach: Das Projekt und der Begleitprozess für die Bevölkerung befinden sich noch am Anfang, wir stehen also mitten in der Diskussion. Am Schluss wird die Hemishofer Stimmbewölkerung über die Zonenplanänderung entscheiden müssen.



«Wir wehren uns gegen Schnellschüsse und eine Emotionalisierung der Diskussion. Zuerst müssen nun alle Fakten auf den Tisch.»

Reto Dubach Regiererrat, Baudirektor des Kantons Schaffhausen

Der Gemeinderat nannte vor einem Monat als Gründe für seine ablehnende Haltung unter anderem die «Zerstörung» der Naturlandschaft, die Lebensraumvernichtung für Wildtiere und Vogel, die reduzierte Lebensqualität der Anwohner und erwartete Nachteile für den Immobilienmarkt. Ist diese Argumentation für Sie sachlich nachvollziehbar?

Dubach: Ich sage dazu einfach: Der Regiererrat, der die Planungen der Gemeinde schliesslich genehmigen und die konkreten Windräder auf dem Chroobach bewilligen muss, würde sich nie und nimmer erlauben, bereits jetzt ein Urteil über dieses Projekt abzugeben. Zu Recht würde man ihm im weiteren Prozess vorwerfen, er sei befangen.

Werfen Sie den Verantwortlichen in der Standortgemeinde Befangenheit vor?

Dubach: In der Tat ist es schwer verständlich, warum sich die Gemeinde so früh positioniert hat. Denn zunächst braucht es all die vertieften Abklärungen über die Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Würde eines der vom Gemeinderat aufgeführten Argumente zutreffen, könnte das Projekt nicht realisiert werden. Die Voruntersuchung der Umweltverträglichkeit sowie die ersten Stellungnahmen des Naturschutzamtes, der Natur- und Heimatschutzkommission, des Interkantonalen Labors, des Forstamtes und der Vogelwarte Sempach stützen die Haltung des Gemeinderats allerdings in keiner Art und Weise.

Das Hauptargument ist letztlich ein ästhetisch-subjektives: Die Lebens-

qualität der Anwohner werde eingeschränkt, schreibt der Gemeinderat.

Dubach: Die Lebensqualität darf selbstverständlich durch Windenergieanlagen nicht beeinträchtigt werden. Deshalb müssen Projektanten im Rahmen der Umweltverträglichkeit darlegen, dass negative Einflüsse auf den Menschen verhindert werden. Das bezieht sich insbesondere auf Geräuschemissionen, Schatten- und Eiswurf. Inwiefern das veränderte Landschaftsbild die Lebensqualität beeinflusst, ist sehr subjektiv. Die einen freuen sich über Windräder, andere ärgern sich darüber, so ist das auch bei Strommasten, Autobahnen und Atomkraftwerken. Letztendlich braucht es hier eine Interessenabwägung.

Die Regierung und die Projektverantwortlichen halten also am Projekt Chroobach fest?

Dubach: Um es zunächst klar festzuhalten: Der Regiererrat ist weder Investor noch Bauherr der Windräder auf dem Chroobach. Er hat sich jedoch klar dafür ausgesprochen, dass künftig so viel Strom wie möglich in der Region produziert wird. Das ist volkswirtschaftlich interessant, reduziert aber auch unsere Auslandsabhängigkeit, etwa vom Kohlestrom. Insofern gibt es gewichtige kantonale Interessen, die für das Projekt Chroobach sprechen. Die dortige Stromproduktion könnte einen signifikanten Anteil an unsere Stromversorgung leisten. Beim Chroobach handelt es sich somit nicht nur um ein kommunales, sondern auch um ein kantonales Vorhaben. Der Regiererrat wehrt sich damit nicht zuletzt

gegen Schnellschüsse und eine Emotionalisierung der Diskussion, die uns nicht weiterbringen. Zuerst müssen nun alle Fakten auf den Tisch.

Wie soll es denn jetzt weitergehen?

Dubach: Der sehr sorgfältig aufgeführte Begleitprozess soll weitergeführt werden. Noch offene Fragen werden innerhalb der Begleitgruppe, die sich aus Gegnern, Befürwortern und noch Unentschiedenen zusammensetzt, abgeklärt. Aufgrund einer möglichst umfassenden Information soll dann entschieden werden. Das Windenergieprojekt auf dem Chroobach ver-



Die vier auf dem Hemishofer Hausberg geplanten Windräder (im Bild ein Referenzwindradtyp im Churer Rheintal) haben eine Höhe von 200 Metern. Bild: pd/Calandawind

diert eine Chance und ein faires Verfahren. Wenn jetzt schon Entscheide gesucht werden, torpediert das ein sauberes und faires Verfahren.

Gleichzeitig hat sich ja nun auch noch Widerstand erneut dem Berg formiert: Ein Komitee in den deutschen Nachbargemeinden wehrt sich ebenfalls gegen die Windräder.

Dubach: Dass ein Windenergieprojekt nicht nur Freude auslöst, ist normal. Es ist das gute Recht der deutschen Anwohnerinnen und Anwohner, sich einzubringen. Die Bürgerinnen und Bürger sowie die Bürger-

meister der deutschen Anrainergemeinden sind von der Projektleitung regelmässig informiert worden. Das wird auch weiterhin so sein. Die Projektleitung hat der Gegnerschaft auch ein Angebot zur Mitarbeit gemacht. Es ist dem Kanton Schaffhausen ein Anliegen, einvernehmliche Lösungen mit seinen Nachbarn zu finden.

Ein anderer Standort – eventuell weniger exponiert, etwa in Tallage – kommt gar nicht infrage?

Dubach: Tatsache ist, dass Windräder dort stehen müssen, wo es ausreicht

Chroobach Die Standortgemeinde führt den Widerstand gegen die Windräder an

Das Signal ist unmissverständlich: Die Gemeinde Hemishofen, die als Standort des Windparks Chroobach in einem nächsten Schritt im Planungsverfahren über eine Zonenplanänderung befinden müsste, sagt Nein. Zuerst hatte am 21. Mai der Gemeinderat seinen Willen kundgetan, sich aus dem Planungsprozess verabschieden zu wollen. Darauf stellte sich an der Gemeindeversammlung vom 17. Juni auch noch eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Stimmbürger in einer Konsultativabstimmung gegen die Windräder. «Wir sehen uns dadurch im eingeschlagenen Weg bestätigt», sagt jetzt Gemeinderat Urs Thalmann. Dabei hatte die Projektleitung für den Windpark Chroobach den Prozess erst im Frühjahr mit einer 18-köpfigen Begleitgruppe lanciert, in der auch die Standortgemeinde Einsitz hat. Gestern Abend hat das Gremium in Ramsen zum dritten Mal getagt.

Widerstand von deutscher Seite

Auch jenseits von Chroobach und Schienerberg, in den deutschen Nachbargemeinden, hat sich Widerstand for-

miert. Die im Mai gegründete IG Landschaftsschutz in Öhningen-Schiene freute sich über die ablehnende Haltung Hemishofens, sagt ihr Sprecher Christoph Vestner. «Auch wir sind für erneuerbare Energien, aber das Projekt Chroobach ist ein unverhältnismässiger und weitreichender Eingriff in die Naturlandschaft ohne Mass und Ziel.» Die Windräder wären aufgrund ihrer exponierten Lage bis weit in den Hegau sichtbar. «Wir wurden bis dato nicht als betroffene Nachbarn wahrgenommen. Einer Mitwirkung in einem ergebnisoffenen Prozess stehen wir offen gegenüber – aber das Ergebnis muss beeinflussbar sein», so Vestner. Die rund 100 Mitglieder zählende Bürgerinitiative sondierte zuzeit, welche rechtlichen und politischen Mittel zur Verfügung stünden. An einer öffentlichen Veranstaltung am 13. Juni in Schienuen wollte man die Mitbürger informieren. (lbb)

Windpark Chroobach Daten und Fakten

Ausgangslage Im Jahr 2012 rückte der Chroobach über Hemishofen als möglicher Standort für einen Windpark in den Fokus. Seither wurde eine Machbarkeitsprüfung abgeschlossen. Das Windkraftprojekt ist Teil der kantonalen Energiestrategie und als Windstandort im kantonalen Richtplan eingetragen.

Beteiligte Die Projektgemeinschaft Windenergie Chroobach besteht aus den Schaffhauser Stadtwerken SH Power und dem Elektrizitätswerk des Kantons. Die Projektleitung liegt bei der Generis AG.

Technische Daten Am Chroobach sind vier Windräder von je rund 140 Metern Nabenhöhe und 60 Meter langen Rotorblättern geplant. Die Kapazität der geplanten Anlage mit vier Windrädern liegt bei rund 20 Millionen Kilowattstunden pro Jahr.

Terminplan Im Frühjahr 2016 ist das Zonenplanverfahren angefallen. Baubewilligung und Projektrealisierung sind für 2018 vorgesehen.

Begleitgruppe Eine 18-köpfige Begleitgruppe, bestehend aus Vertretern der umliegenden Gemeinden sowie weiteren Personen und Interessenvertretern, hat sich im Frühjahr 2016 konstituiert.

Nächste Schritte Die Begleitgruppe wird sich nun mit einem ablehnenden Beschluss des Hemishofer Gemeinderats auseinandersetzen müssen. Offen ist, wie dieser Beschluss im Hinblick auf die Revision des kantonalen Baugesetzes zu sehen ist. Diese sieht vor, zonenplanerische Entscheide nicht mehr auf Gemeinde-, sondern auf Kantonebene anzustiedeln. (lbb)

chend Wind hat. Und das ist bei uns im Kanton auf den Hügeln. Starke, regelmässige Talwinde, wie sie im Rhein- oder auch im Rhonetal herrschen, gibt es bei uns nicht. Das zeigen auch die Windpotenzialstudien in anderen Mittellandkantonen. Wind weht bei uns am stärksten und regelmässigsten auf Hügeln wie dem Chroobach. Der kürzlich vom Bund veröffentlichte Windatlas der Schweiz zeigt übrigens, dass der Chroobach der beste Standort im Kanton Schaffhausen ist.

Die Skepsis gegenüber Pionierprojekten bei den erneuerbaren Energien nimmt zu. Nicht zuletzt wegen anfangs euphorisch begrüsseter, jedoch technisch unausgereifter Anlagen wie etwa bei der KBA Hard, bei der Firma Biorender, beim Windrad «Hans».

Verliert die Energiewende im Kanton an Rückenwind?

Dubach: Ja, leider! Die grundsätzlichen Befürworter der Energiewende argumentieren bislang immer noch in einer gewissen Komfortzone und sind bei einem konkreten Projekt auch zum Widerstand bereit. Damit spielen sie natürlich den Gegnern der Energiewende direkt in die Hände. Die Diskussionen um den Chroobach gehen offenbar in dieselbe Richtung. Tatsache ist aber: Die Kernenergie hat ausgedient, und der Ausstieg daraus wird uns noch vor grosse Herausforderungen stellen. Hier geht es um mehrfach höhere Millionenbeträge als bei all den immer wieder in den Medien kritisierten Investitionen in erneuerbare Energien, welche die Energiewende ermöglichen sollen.